

*Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.*

Liebe Gemeinde, so heißt die Verheißung aus dem Buch des Propheten Jesaja, die wir alle Jahre wieder an Weihnachten hören.

Diese Worte, die mir so vertraut sind, sind sehr alt. Sie entstanden ungefähr 730 Jahre, bevor Jesus geboren wurde.

Damals kündigte der Prophet Jesaja die baldige Geburt eines Kindes an. Dieses Kind soll zum Zeichen der Hoffnung werden. Die Menschen hatten neue Hoffnung bitter nötig, denn Schreckliches war geschehen. Viele Teile des Staates Israel waren von feindlichen Truppen, den Assyrern, besetzt worden. Die Menschen schauten voller Sorgen und Angst auf ihr zerstörtes Land. Finster war es in ihren Herzen geworden und Finsternis bedeckt das ganze Land.

Nun leben wir heute nicht unter einer Fremdherrschaft. Aber was Finsternis bedeutet, was Sorgen und Ängste sind, das wissen wir auch heute.

Vielleicht sind manche von uns heute in die Kirche gekommen, um für eine Stunde wenigstens der Dunkelheit zu entkommen, weil Trauer oder Sorgen das Herz schwermachen.

Ich denke an die unter uns, die einen lieben Menschen, teilweise sogar den liebsten Menschen verloren haben.

Am Weihnachten wird besonders schmerzlich bewusst, dass ein Mensch fehlt. Der Platz am Weihnachtsbaum ist leer, die Stimme ist nicht mehr zu hören, die fürsorglichen Hände rühren sich nicht mehr. Weihnachten, das Fest der Liebe, macht uns dünnhäutig – der Schmerz meldet sich zu Wort.

Kurz vor Weihnachten sind bei mir per E-Mail Nachrichten aus Bethlehem angekommen: Da ist die Lage in der Adventszeit erneut eskaliert. Ausgelöst vom US-Präsidenten – ohne Not. Mit seiner Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels hat er die ganze Region in Wallung gebracht. Präsident Trump wollte damit bestimmten christlichen Wählern in seinem Land einen Gefallen tun. Den Christen im arabischen Raum hat er einen Bärendienst erwiesen. Sie geraten jetzt noch mehr zwischen die Fronten.

Die schlimmen antisemitischen Ausschreitungen in unserem Land sind auch eine Folge. Dass es in unserem Land immer noch und erneut Antisemitismus gibt, können wir Trump nicht in die Schuhe schieben. Doch, dass der Antisemitismus nun laut wird und Hass auf unseren Straßen verbreitet, das hat Trump mit seiner Entscheidung ausgelöst.

Ja, Finsternis liegt über vielen Teilen dieser Erde und viele Menschen wohnen im dunklen Lande.

Ein Licht, das die Finsternis erhellt, das denen leuchtet, die im Dunkeln leben, brauchen wir auch heute.

Mitten in die Finsternis von Leid hinein spricht der Prophet seine Verheißung. Nicht mehr Dunkel und Finsternis sollen die Gedanken trüben, sondern Licht soll sie erhellen. Die Menschen werden vor Freude strahlen.

Eine neue Hoffnung ist geboren. Denn so heißt es im Buch des Propheten Jesaja: *Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.* Großes sagt der Prophet diesem Kind voraus. Es wird das Volk befreien von der Fremdherrschaft. Es wird mit Recht und Gerechtigkeit herrschen und endlich Frieden bringen. Er gibt diesem Kind wie einem Thronfolger besondere Namen: *Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.*

Als die Menschen diese Worte hören, keimt neue Hoffnung in ihnen auf. Plötzlich sehen sie ein Licht, das leuchtet in der Finsternis und sie erhellt. Es ist nicht groß, aber es reicht aus. Denn sie wissen: Ihre Ängste und Sorgen werden einmal ein Ende haben. Vor ihnen steht eine andere, verheißungsvolle Zukunft. Das Vertrauen darauf gibt ihnen neuen Mut und neue Kraft.

Die Verheißung des Jesaja sollte so nicht in Erfüllung gehen. Und doch brannten sich diese Worte tief in die Herzen der Menschen hinein und begleiteten sie durch manche schwere Zeit. Bis sie, in jener Nacht in Bethlehem, auf ganz andere Weise wieder mit Leben gefüllt werden.

Das Kind in der Krippe: 730 Jahre später wird dort in Bethlehem

wieder ein kleines Kind geboren. Fernab der Machtzentren der Erde, fernab der Orte, an denen sonst Geschichte geschrieben wird. Seine Geburt hat nichts Glanzvolles an sich: Es wird in einem armseligen Stall geboren, die Eltern müssen es in eine Futterkrippe legen.

Und die, die zuerst davon Notiz nehmen, sind nicht gerade die Honoratioren einer Gesellschaft: Es sind Hirten, raubeinige Gesellen, die des Nachts bei ihren Herden sind.

Sein Weg wird auch später nach menschlichen Maßstäben nicht glanzvoll sein. Er endet qualvoll am Kreuz vor den Toren der Stadt Jerusalems.

Und doch umgibt dieses Kind von Anfang an ein besonderes, ein göttliches Geheimnis. Die Engel verkünden seine Geburt, und die Klarheit des Herrn leuchtet um sie, heißt es bei Lukas. Ein Stern wird den Weisen aus dem Morgenland den Weg zeigen. Dieses Kind umgibt ein besonderer Glanz. Später wird es von sich sagen: *Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.*

Es wird kein politischer Revolutionär, wie Jesaja es damals ankündigte. Und doch verändert es nachhaltig diese Welt. Die Menschen, die ihm begegnen, werden verwandelt. Die Hirten zum Beispiel. Sie zögern nicht lange, überlegen nicht hin und her. Sie lassen sich ergreifen und in Bewegung setzen von dem Glanz, der ihre Dunkelheit erhellt. Eilends machen sie sich auf den Weg und

begegnen dem unbegreiflichen Gott, dessen Liebe ihnen entgegen leuchtet aus dem Kind in der Krippe.

Die Hirten können nicht in dem Stall bleiben. Sie müssen zurück in ihr Hirtenleben. Doch sie bewahren die Begegnung in ihrem Herzen. Sie gehen auf andere zu und erzählen von dem, was sie gesehen haben. Verändert kehren sie in ihr Leben zurück. So werden sie zum Licht für ihre Mitmenschen.

Heute Abend kommt Jesus wieder in unsere Welt, in unsere Dunkelheit. Heute Abend wird er für Sie und mich und unsere Mitmenschen geboren.

Auch in Bethlehem ist es wieder Weihnachten geworden. Mitri Raheb, Pfarrer der Weihnachtskirche in Bethlehem, lässt sich nicht davon abbringen für einen gerechten Frieden zu arbeiten, getragen von der Vision, dass zwei Völker und drei Religionen friedlich miteinander leben.

Er sieht in diesem Engagement das Vermächtnis Christi in seinem Land. Die palästinensischen Christen seien dazu bestimmt, auf diese Weise das Vermächtnis Christi am Leben zu erhalten.

Dazu trägt auch die Schule Talitha Kumi in Beth Jala in der Nähe von Bethlehem bei. Diese Schule wird auch von der Gnadenkirche unterstützt. Die deutsche Auslandsschule Talita Kumi versteht sich seit Jahrzehnten als eine Brücke zwischen Palästina und Israel. Sie organisiert Schüleraustauschprojekte, bei denen sich israelische,

palästinensische und deutsche Schülerinnen und Schüler näher kennen lernen. Die Jugendlichen nehmen mit in ihr Leben, was sie in der Begegnung erfahren haben, und werden so zum Licht für ihre Mitmenschen.

Lassen wir uns heute Abend rufen, einladen zum Kind in der Krippe und staunend niederknien und den Glanz bestaunen, der von diesem armseligen Kind ausgeht. Gerade auch dann, wenn sie heute noch geweint haben oder Sorgen ihr Herz schwermachen.

Denn durch das Kind in der Krippe machen wir Bekanntschaft mit dem Feuer der Liebe, dem Ursprung aller Wärme und Leidenschaft, mit dem Gott, der vor Liebe brennt. Sein Licht bescheint auch unsere Angst und Pein und unsere Tränen leuchten in seinem Schein.

Nach der Begegnung mit dem Kind in der Krippe sind auch wir nicht mehr dieselben. Wir werden selber zum Licht. Denn wir sind es ja, in denen sich das göttliche Licht spiegeln und brechen will.

Wir? Du? Ich? Wenn wir einander jetzt ins Gesicht sehen würden, ob da wohl etwas zu entdecken wäre: Irgendein Abglanz vom göttlichen Glanz? Und wenn wir gar einander ins Herz schauen könnten, ob da etwas aufleuchten würde von diesem Licht?

Eins dürfen wir uns gewiss sein. Auch durch uns breitet sich Gottes Licht aus, auch durch uns verbreitet sich der göttliche Glanz.

*Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die*

*Herrschaft ruht auf seiner Schulter und er heißt Wunder-Rat, Gott-  
Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Amen.*